

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Sommer'sches Haus).

Erweichung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Antkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstags
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Sommer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für C. K. mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1-50
Halbjährig fl. 3-—
Jahres fl. 6-—
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1-60
Halbjährig fl. 3-20
Jahres fl. 6-40
Für's Ausland erheben sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verendungs-Gebühren.
Postsparkassen-Conto 836.909.

Nr. 22

Gilli, Donnerstag, 17. März 1898.

23. Jahrgang.

Die ersten Krisen in der Regierung Thun.

Die Regierung, in welcher sich Deutschliberale mit Tschechen, Polen und Römelingen so friedlich zusammengefunden haben, ist bisher noch wenig in die Öffentlichkeit getreten. Man kennt ihr Recept, mit dem sie die Staatsmaschine in Gang zu bringen gedenkt, noch nicht. Denn was einzelne, der neuen Regierung nahegehende Blätter über das Programm Thun's mitzutheilen wußten — die „Narodny Listi“ und die „Neue Freie Presse“ — war so widersprechend, daß eine ernstere Bedeutung dieser programmatischen Ausführungen wohl nur in dem Gedanken gefunden werden kann, Thun will die Parteien vorerst prüfen, wieweit sie sich zu Concessionen verstehen. Diese falsche Rechnung ist der erste große Fehler Thun's: bei dem Stadium, bis zu welchem der nationale Kampf in Oesterreich heute gediehen ist, muß jeder einsichtsvolle Politiker den Gedanken an Concessionen von irgendeiner Seite in vorhinein aufgeben.

Das neue, sonderbare Gefüge zeigt aber auch schon Sprünge in seinen wichtigsten Bausteinen. Der Eintritt Bärreither's in das Ministerium hat nicht im ganzen deutschen Großgrundbesitzer Zustimmung gefunden. In Deutschböhmen herrscht unter den verfassungstreuen Großgrundbesitzern eine arge Verstimmung. Der Abgeordnete des tirolischen Großgrundbesitzes, Dr. Gr a b m a y r, eines der begabtesten und hervorragendsten Mitglieder seiner Partei, hat zur vorrührenden Versammlung des Deutschen Volksvereines für Tirol nachstehendes Schreiben gesandt:

„Ich wurde am 5. März telegraphisch nach Wien berufen und nahm am 7. März bei S h l u m e c k y (1) an den Beratungen theil, wo über den Eintritt Bärreither's in's Ministerium entschieden wurde. Ich erhob dagegen mit allem Nachdruck meine Stimme, machte die Herren

auf alle Folgen aufmerksam, die seither bereits eingetreten sind. Am 9. März hatte ich nochmals bei einer Conferenz des Großgrundbesitzes Gelegenheit, meine Ansicht zu vertreten. Dasselbe werde ich ihm in einer für den 19. März einberufenen großen Versammlung von Vertrauensmännern der Partei. Im ersten Moment werde ich aus der neuen Lage die entsprechenden Consequenzen ziehen. Ich trenne mich unter keinen Umständen von den deutschen Volksparteien.“

Eine erfreuliche Entschließung hat der steirische Großgrundbesitzer gefaßt. Wir glauben, daß das hochgeschätzte „Graz'er Tagblatt“ bei der Beurtheilung dieser Kundgebung doch etwas zu schwarz sieht. Man muß nur bedenken, daß diese „vornehmen Verfassungspolitiker“ naturgemäß jedem radicalen Accente abhold sind und mit Vorliebe ihren Standpunkt — mit dem wir in Steiermark zufrieden sein können — in das überladen vornehme Prachtgewand großer Wortwendungen einkleiden. In bürgerliches Deutsch übertragen hat die Kundgebung folgenden Inhalt: Von dem Eintritt Bärreither's in das Ministerium wird eine günstige Einwirkung auf die politische Lage und auf die Haltung der Deutschen Oesterreichs nicht erwartet. Wenn die verfassungstreuen Abgeordneten aufgefordert werden, jetzt noch im Parteiverbande auszuharren, so hat dies den Zweck, daß die Partei ihre volle Actionsfreiheit gegenüber der Regierung wahre und mit ganzer Kraft für die Staatseinheit, die Integrität der Verfassung und für die gemeinsamen Interessen der Deutschen Oesterreichs wirke. Wenn diesen leitenden Grundsätzen nicht Geltung verschafft werden kann, dann sollen die Abgeordneten der steirischen Verfassungspartei aus dem Parteiverbande des verfassungstreuen Großgrundbesitzes austreten.

Die bisherige Haltung dieser Gruppe, die bedauerlicherweise von der Bremserpolitik S h l u m e c k y's sich zu einem recht ungeschickten Schritte

hat verleiten lassen, hat bei den Slaven jubelnde Aufnahme gefunden. Die tschechischen und südslavischen Organe freuen sich darüber, daß die festgefügte deutsche Opposition durchbrochen sei. Darin täuschen sie sich freilich — sie wollen aber auch die anderen täuschen, indem sie mit Donnerstimme gegen das Ministerium Thun wettern, dem sie das größte Mißtrauen entgegenbringen. Für die slavische Politik gilt ganz besonders der Satz: Wer schimpft — der kauft.

Die Gedankensrichtungen des 13. März haben aber dem Ministerium Thun den Beweis geliefert, daß das nationalbewußte Bürgerthum in zielbewußter, ernster Entschlossenheit zusammensteht für die nächstliegenden Hauptforderungen: Aufhebung der Sprachverordnungen, deutsche Staatsprache!

O. A.

Die Wiener Märztag 1848.

(Nach Berichten von Heinrich Keschauer und Professor
Hormayer. Zusammengestellt von Karl Veuer.)

(Fortsetzung.)

Als Franz I. am 2. März 1835 starb, soll er seinem Nachfolger Kaiser Ferdinand empfohlen haben, zu regieren, wie er selbst regiert hat und in keiner Weise auf Veränderungen sich einlassen. Er empfahl dem Kronprinzen, sich bei allen Regierungshandlungen auf den Rath seines Oheims Erzherzog Ludwig, des Fürsten Metternich und des Grafen Kolowrat zu stützen, und es ging die Sage in Wien, daß Erzherzog Ludwig dem Sterbenden das Gelübnis gegeben habe, sein Rath werde immer der sein, die Regierung in dem bisherigen Geiste fortzuführen.

Die Weltlage war damals eine solche, daß es schwer zu begreifen ist, wie Kaiser Franz noch in seiner Todesstunde an die Möglichkeit der Fortdauer seines Systems glauben konnte. Die liberalen Reformen fanden damals in allen Ländern reißenden Eingang und gewannen täglich mehr Boden. In der Schweiz, in Deutschland, Italien, selbst in Ungarn gährte es schon und bereitete sich eine politische Bewegung vor. Auch in Wien war in den

Mit vor Schluchzen erstickter Stimme erzählte sie ihm dann, wie sie gebeten und gebeten, um den unbarmherzigen Gläubiger zu erweichen; aber zu vergeblich meinte sie, als sie nun endete: „Wolfgang, als sein kaltes Nein mir immer und immer wieder wie ein zweischneidiges Schwert den Rücken durchdrang, als ich keine Rettung und keine Hilfe sah, da hat ich mit stehend erprobten Händen und weinend den Unbarmherzigen um Aufschub; aber vergeblich!“

„Constanze!“ rief Mozart schmerzlich, „warum auch hast Du das gethan und Dich so erniedrigt! Was magst Du gelitten haben!“

Indem sie fester ihre Arme um seinen Hals schlang, sprach sie mit tiefer Innigkeit:

„Wolfgang, ich that es freudig, ich that's ja um Deinetwillen und meine Liebe zu Dir ist so namenlos groß, daß es mich glücklich macht, wenn ich ein Opfer für Dich bringen kann!“

Wid beugte er ihr Gesicht zurück und umflorten Auges blickte er sie selig lächelnd lange an.

„Mein liebes Weib, nicht arm bin ich, sondern der reichste Mensch, den nur die Erde trägt! Und wenn man mir alle Kaiserkrone böte und alle Herrlichkeiten der Welt, Du wärest mir doch nicht feil dafür! Die Musik und meine Constanze! Da läßt sich ja alles freudig tragen!“

Lange standen sie dann fest umschlungen da, hatten alles Trübsal vergessen und bezerten und küßten sich wie ein junges Liebespaar, wie in den

Ein Freund in der Noth!

Trübe Sorgen zogen durch Mozart's Sinn, als er eines Vormittags allein in seinem Zimmer weilte, und fast schien es, als seien die Schwingen seines Humors gelähmt auf immer. Von Zeit zu Zeit lauschte er aufmerksam und ungeduldig, ob er seine Constanze nicht kommen höre. Dann setzte er sich an das Clavier, und gleich darauf erklang's in wunderbaren Melodien. Doch bald sprang er wieder auf, denn heute war sogar die Musik, welche ihm sonst immer Trost gebracht, nicht imstande, ihn zu fesseln und dauernd in ihr Reich zu bannen. Auch recht kalt war es im Zimmer, so daß ihm die Hände fast erstarren. Er trat zum Ofen, um ihn an seine Dienste zu mahnen, aber ein trübes Lächeln, flog über sein Gesicht; hatte derselbe doch heute noch kein Feuer zu sehen bekommen, ja auch nicht die geringsten Anzeichen zu einem Mittagsmahle waren getroffen, trotzdem es bereits in der zwölften Stunde war! Dazu war eben keine Zeit gewesen, war doch Constanze zu einem hartherzigen Wucherer gegangen, um Nachsicht und Geduld zu erbitten, denn dieser wollte den nächsten Tag pfänden kommen, wenn er nicht heute noch die geliebten und bereits fälligen 200 Gulden zurückerhalten würde.

Wie sonnig hatte sich Mozart damals in der Zeit seines Brautstandes die Zukunft ausgemalt, und wie gern hätte er die Theure, an der er jetzt noch mit gleicher, unenschwundener Liebe hing,

wie auf Rosen durch das Leben geleitet; Stab und Stütze war sie ihm bisher in seinem Ringen und Streben gewesen und welch eine sanfte Trösterin, wenn er erlahmen wollte!

Wie rastlos war bisher sein Sorgen und Mühen gewesen, um den Seinen ein begabliches Leben zu verschaffen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Das fraß bitter an ihm. Von ferne sah er es wohl dämmern und strahlend schien ihm die Zukunft zu winken, und doch dächte es ihm manchmal wieder, daß er das gelobte Land wohl schauen, nimmer aber betreten werde.

Da öffnete sich langsam die Thür und an derselben erschien seine Constanze. Wie bleich und verhärtet war ihr noch immer so liebliches Gesicht, wie rothgeweit ihre Augen und welch schwerer Kampf durchzog ihr Herz, um die äußere Fassung zu bewahren; schmerzlich zuckte es um ihren Mund, als sie sich zu einem Lächeln zwingen wollte, was ihr so gar nicht zu gelingen schien.

„Constanze!“ rief Mozart erschrocken, denn er hatte zu lesen verstanden in ihrem Gesichte. „Keine Hilfe also? Du, meine liebe, herzige Constanze!“ sprach er wehmuthsvoll, und innig schloß er sie in seine Arme. Da öffneten sich die Schleißen ihres Gefühls und ein reicher Thränenstrom rann über ihre Wangen, als sie nun den Kopf gleich einem hangen Kinde vertrauensvoll an seiner Brust barg.

unteren Schichten des Volkes große Unzufriedenheit und Kravallsucht. 1830 fand an der Perchenfelder Linie ein Aufstand statt, von dem natürlich in den damaligen Zeitungen nichts gemeldet werden durfte, und ein ähnlicher an der Laborlinie, beides aus Anlaß der Verzehrssteuer. Die Amtlocalitäten wurden ausgeplündert, die Beamten mißhandelt, die Finanzwachmänner wurden entwafrnet und die Zumultanten entfernten sich nicht früher, bis das Militär im Anzuge war. Graf Kolowrat war der Einzige, der den Einfluß zu schwächen trachtete, welchen Metternich besaß. Als nach dem Regierungsantritte Kaiser Ferdinands jene größeren Kreise, welche an den Thronwechsel die Erwartung zeitgemäßer Reformen knüpften, sich gänzlich getäuscht sahen, nahm die vorhandene Mißstimmung mit wahrhaft entsetzlicher Schnelligkeit zu.

Der Zollanschluß an Deutschland, welcher Oesterreich nur geringe Opfer auferlegt hätte, kam nicht zustande, weil Erzherzog Ludwig die Beförderung hegte, die Einigung mit Deutschland würde in Oesterreich einen Systemwechsel herbeiführen, den man überhaupt als gefährlich für den Staat vermieden wissen wollte. Die Frage des Zollanschlusses hielt vier Jahre lang die industriellen Kreise in Bewegung, und als der Zollvereinsagitor List im Jahre 1844 nach Wien kam, um für den Zollanschluß zu wirken, erreichte diese Bewegung ihren Höhepunkt. List stellte hierbei die deutsch-nationale Frage in den Vordergrund. Zu Ehren Lists veranstaltete der Gewerbeverein ein Bankett, das als erstes politisches Meeting in Oesterreich für die damaligen Verhältnisse bedeutungsvoll wurde. List brachte hierbei einen Toast auf Deutschland aus, dessen Schlußsatz lautete: „Deutschland — in Wissenschaft und Kunst, in Literatur und Götterwelt ein Stern erster Größe unter den Nationen der Erde, Deutschland, bestimmt durch seine natürlichen Hülfquellen, durch die Thätigkeit seiner Völker und durch eine weise Handelspolitik das reichste Land des europäischen Continents zu werden; Deutschland, durch innere Einheit und innere Entwicklung berufen zu der hohen Stellung eines der ersten Garantien des europäischen Friedens, Deutschland, unser großes und herrliches, unser gemeinsames und geliebtes Vaterland: die deutsche Einheit lebe hoch!“ Der Toast rief einen Beifallsturm hervor, wie man einen solchen in Wien noch nie gehört hatte. Auch der Toast Erzherzog Johann's 1842 in Köln, welcher sagte: „Kein Preußen, kein Oesterreich! Ein einziges Deutschland!“ erregte in Wien, in ganz Oesterreich ein ungemeines Aufsehen.

Es ist bezeichnend, daß in Wien damals Vereine ins Leben traten, welche auf die Heranbildung der öffentlichen Meinung einen nicht geringen Einfluß erlangten. Der juristisch-politische Verein, welcher 1842 ins Leben trat, war einer der wichtigsten; Graf Sedlnitzki sagte von ihm, daß sich seine Mitglieder zu Verbrechern leihen werden. Seine Mitglieder: Mühlfeld, Somaruga, Dr. Würth, Dr. Wildner, Professor Stubenrauch und Hye. Freiherr von Somaruga, ehemaliger Lehrer des Kaisers, Hofrath und Referent des Staatsrathes, wurde als Loyalitätsfahne in den Vordergrund gestellt

wonnig schönen Zeiten des Brautstandes. Endlich sprach er wohlgenuth:

„So mag denn der unbarmherzige Wucherer kommen, um unsere Habseligkeiten zu nehmen; meinen größten Schatz, Deine Liebe, kann er mir doch nicht rauben und auch nicht meine holde Kunst! Und verhungern werden wir sicher nicht, denn auch bei uns wird es ja bald lauten: „Der alte Gott, der lebet noch!““

Sie aber schüttelte gar ernst mit dem Kopfe und entschieden wehrte sie ab:

„Nein, nein, Wolfgang, es darf nicht geschehen, denke an die Schande, wenn es offenkundig würde! Und auch an Deine vielen Weider denke! Welche Verleumdungen würden sie daraus schmieden, wenn man uns pändete, und welche Schadenfreude gab's bei ihnen!“

In holder Scham erglühten ihre Wangen, als sie nun mit vor tieferer Nüchternheit bebender Stimme weiter sprach: „Hilfe muß uns werden, und so will ich denn meinen theuersten Schatz, das höchste Andenken an Deine Liebe, das ich bisher sorgsam gehahrt, für einige Zeit dahingeben. Es ist Dein Brautgeschenk, das Perlenhalsband, das Du mir am Hochzeitsstage gereicht und dabei sagtest: „Es soll das Band sein, das uns unauflöslich aneinander knüpft in Noth und Gefahr und in des Glückes hellem Sonnenchein!“ Nie hätte ich geglaubt, daß ich mich werde davon trennen müssen. Das Herz zerreißt mir's fast, daß es geschehen

und als Fürst Metternich auf einer Erholungsreise sich befand, gelang es seinem Einflusse, die Bewilligung des Vereines und die kaiserliche Sanction zu erhalten. Aber trotzdem qualte Sedlnitzki den Verein wo er nur konnte. Die „Concordia“, ein Verein von Schriftstellern und Künstlern, erhielt keine polizeiliche Genehmigung und mußte als Wirthshausgesellschaft ein polizeilich überwachtes Dasein fristen und auch der Wiener Männergesangsverein, dessen Gründung in diese Zeit fällt, bestand längere Zeit hindurch ohne genehmigte Satzungen.

Wenn auch diese Vereine die deutschpatriotische Bewegung begünstigten, so blieb ihr Einfluß auf das Volk gering, weil es an einer freien Presse fehlte. Mit Begier wurden deshalb die unter einem günstigen Sterne erscheinenden ausländischen Zeitungen gelesen, welche Artikel über Oesterreich brachten. Die Verdienste über Kuranda und Schufelka sind in dieser Beziehung nicht genug zu würdigen. Kuranda in seinem „Grenzboten“ lieferte großartige Artikel und sein Blatt wurde trotz des strengsten Verbotes in Oesterreich von Tausenden gelesen. Kuranda und Schufelka wurden verfolgt, die deutsche Polizei wurde ihnen über den Hals geschickt, man sollte sie in allen deutschen Landen ausweisen. Da dieses nichts fruchtete, wurden sie vorgeladen nach Oesterreich, sie sollten sich vertheidigen; da aber Kuranda sowie Schufelka keine Lust hatten, in einer Festung zu verschwinden, so leisteten sie dieser Aufforderung kein Gehör. Der Erfolg, den der Dichter Anastasius Grün, die Publizisten Baron Andrian, Schufelka und Kuranda mit ihren Schriften erzielten, war ein so tief eingreifender, daß dessen Rückwirkung auf das öffentliche Leben in Oesterreich, trotz der vielen Schußdämme, welche dasselbe dagegen errichtet hatte, nicht verhindert werden konnte. Die Landstände von Böhmen und Niederösterreich wagten es in den Jahren 1846 und 1847 verschiedene Petitionen einzubringen, aber diese wurden alle in den Papierkorb geworfen. So viele Verlegenheit auch die neuen Vorgänge der Regierung bereiteten, waren es doch nur Verlegenheiten, sie zeigten dem Auslande, daß es in Oesterreich in den höheren Classen der Gesellschaft Unzufriedene, Mißvergnägte gebe, daß man die bestehenden Zustände ändern und einen Systemwechsel herbeiführen wüßte. Die Massen der Bevölkerung blieben aber dieser Bewegung fern; und so lange dies der Fall war, durfte die Regierung hoffen, mit der Opposition fertig zu werden.

Die am Ruder befindlichen Staatsmänner, namentlich Erzherzog Ludwig und Metternich, legten dieser Opposition keine Bedeutung bei. Als dann die böhmischen Stände sogar mit Steuerweigerung drohten, sagte Metternich: „Die Affen in Prag wollen ein Stück englischer Revolutionsgeschichte nachhassen.“ Bezeichnend sind diese Bemerkungen jedenfalls, charakteristisch für die Sorglosigkeit der Regierung, daß sie bis einen Tag vor den 13. März es nicht für nothwendig hielt, den Forderungen des Zeitgeistes auch nur die geringsten Zugeständnisse zu machen.

Die Aheuerung und Arbeitsnoth stieg infolge der Abgeschlossenheit Oesterreichs und der unzu-

muß — schon Deinetwillen; weiß ich doch, daß es auch Dir unendlich theuer ist!“

Mitleidig beugte sich Mozart zu Constanze nieder und drückte einen innigen Kuß auf ihre Lippen, während es wieder recht feucht in seinen Augen schimmerte.

„Du willst das Perlenhalsband opfern, an dem Dein ganzes Leben hängt?“ sprach er traurig. „Wolfgang, nur darauf leihen wollen wir das Geld!“

„Daß es dahin kommen mußte!“ rief dieser schmerzlich. „Es ist das letzte Andenken, welches mir von meiner verstorbenen Mutter geblieben. Ach, wie namenlos hat sie mich geliebt und welche Freude stets empfunden, wenn sie von meinen Erfolgen hörte! Auch sie hat das Perlenhalsband schon als Braut getragen und nie und nimmer gab ich es von mir. Nur Du allein durftest es besitzen, und ich fühlte, als ich es Dir am Hochzeitsstage um den Hals gelegt, daß Dich der Segen meiner unvergeßlichen Mutter fortan umschweben müsse. Und nun soll es zum Pfandleihen wandern, und doch hat die Mutter auf dem Sterbebette gebeten, ich soll es als glückbringend stets in Ehren halten und dafür sorgen, daß es nie in fremde Hände komme!“

„Wolfgang, es wird ja nur für kurze Zeit sein, und mit der ersten künftigen Summe, die wieder in's Haus kommt, wird es auch sofort eingelöst; gewiß wird es bald zurückkehren können!“

länglichen Verzehrsmittel auf's Höchste. Das schauervolle Elend der Fabrikarbeiter ging ins Unglaubliche, und doch waren sie überglücklich, wenn sie nur nicht ihren kleinen Verdienst verloren; denn dann blieb ihnen nichts übrig, als zu verhungern oder zu sterben. Männer gingen in Wien in den Straßen und boten ihre Kinder zum Geschenke an. Eine Witwe, welche vor Hunger wahnsinnig wurde, schlachtete das Kleinste von sechs Kinder und setzte es den übrigen zum Essen vor. Infolge dieser Umstände kam es auch zu vielfachen Ruhestörungen und Plünderungen, wobei es sogar Todte gab. Dieser Zustände wegen wurde das Militär in Wien vermehrt und die Regierung hatte große Furcht vor dieser ersten Zeit.

Indem das alte Oesterreich es sich zur Aufgabe machte, die längst verwitterte Herrschaft des des Privilegiums zu schütten und aufrecht zu erhalten, arbeitete es an seinem eigenen Untergange.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Die Märzfeier. Es ist recht bezeichnend für die Völker Oesterreichs, daß es nur die Deutschen waren, die eine Gedenkfeier der Märztage und des Geburtstages des unvergeßlichen Volkshelden Josef II. begingen. Die Freiheit Oesterreichs hat sich unter die Deutschen geschickt.

„Freiheit, hohes Weien, gläubig lähn und zart!
Hast ja lang erlesen Dir die deutsche Art.“

In Wien, in dem unter dem Regime Ruget's alle freiheitlichen Regungen erstickt werden sollen, in jener Stadt, in welcher das Sturmblauen der Glocken und das Gefnatter des Kleingewehrfeuers das Wiegenlied einer neuen glücklicheren Aera wurde, blieb es einzig den Deutschösterreichischen und Socialdemocraten überlassen, die Erinnerung an jene Zeit zu pflegen. An die 80.000 zogen sie hinaus zu dem Grabe der Märzgefallenen und legten Kränze auf dasselbe nieder. Namens der deutschösterreichischen Studentenschaft sprach Abgeordneter Wolf. In Wiener-Neustadt wurde eine Huldigung für Josef II., selbst unter mißliebigen Erschwerungen durchgeführt. In Graz fanden große Versammlungen der Deutschösterreichischen und Socialdemocraten statt. Sonntag Abends erstrahlte die Stadt in einem solchen Meere von Licht, wie nur selten. Graz hat sich damit würdig des Lobspruches gezeigt, die deutscheste Stadt Oesterreichs zu sein. Montag fand in der Industriehalle eine riesig besuchte Versammlung statt, in der Abg. Wolf eine glänzende Rede hielt. Auch anderorten unserer grünen Mark war eine festliche Beleuchtung das Merkmal echt freiheitlichen und deutschen Sinnes, so in Rabersburg und Würzschlag.

Die lex Falkenhayn verurtheilt. Vor dem Wien-Justizkammer Bezirksgerichte hatte sich am 14. d. M. der Wachmann Glas zu verantworten, weil ihn der socialdemocratische Abgeordnete Peter Singr angeklagt hatte, daß er bei der Hinausförderung der Abgeordneten aus dem Sitzungssaale in jener denkwürdigen Parlamentssitzung des 26. November den Ankläger mißhandelt und leicht verletzt hätte. Der Wachmann verteidigte sich damit, daß

Damit tröstete sie ihren Mann, während sie doch selbst des tiefsten Trostes bedürfte; war es ihr doch, als müßte sie ein Stück ihres Lebens opfern.

Nun sollte der Hausmeister aus dem Gasthause „zur silbernen Schlange“, der biedere Josef, welcher Mozart schon manchen Dienst erwiesen, wieder angegangen werden, einen verlässlichen Menschen ausfindig zu machen, der die nöthigen zweihundert Gulden auf das Halsband, das einen bedeutend größeren Werth besaß, leihen würde.

So wurde denn um ihn geschickt, und nicht lange dauerte es, da waren schwere Tritte zu vernehmen und pfeifend kam der Gemüthsdiener die Treppe herauf, und zwar hatte er sich zu seiner Kunstleistung seine Lieblingsarie, die des Osmin aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ erwählt. Auf Wust hielt er überhaupt große Stücke und nicht umsonst verkehrte Mozart als Stammgast in der „silbernen Schlange“. Pfeifen war Josefs größte Freude, welche an seinem vorzüglichen musikalischen Gehör eine gewaltige Stütze fand. Am liebsten würde er jedoch gesungen haben, wenn ihm dies nicht der Wirth bei Strafe der Entlassung verboten hätte, da seine Stimme eher dem Geträchze des Raben, als dem Flöten der Nachtigall glich; sonst aber war sein Herz das lantere Gold und auf seinem Gesichte thronte die verkörperte Gummithätigkeit.

„Wünsch' einen guten Morgen!“ Damit betrat er das Zimmer. „Auch wohl gespeist zu haben,

er vom Präsidenten Abrahamowicz den Befehl erhalten habe, die Tribüne zu räumen. — Richter: „Sie hatten ja nur die Tribüne zu räumen.“ — Glas: „Wir hatten weiter den Befehl, Abgeordnete hinauszutragen, die nicht gutwillig folgen wollten.“ — Richter: „Sie hatten aber nicht den Befehl, die Abgeordneten todt oder lebendig aus dem Saale zu schleifen.“ — Glas: „Ich habe ihn nicht geschleift.“ — Der Angeklagte wurde zu vierzehn Tagen Arrest verurtheilt.

Zur Lage in Ostasien. Von einem Abblafen läßt sich auf keiner Linie etwas bemerken. Im Gegentheile, die Verhältnisse nehmen immer mehr den offenen Ausdruck der Gewitterschwüle vor einem nahen Sturm an. Japan, das ja gleichfalls Expansionsgelüste im Westen trägt, erfüllt besonders die russischen neuesten Erwerbungen mit patriotischen Beklemmungen. Und in der That sind die Besorgnisse einer russischen Diplomatie gegenüber, die in jüngster Zeit ganz offen die Lösung ausgegeben, in ostasiatischen Dingen ein rasches Tempo zu beobachten, sehr am Platze. Was Rußland fehlt, das sind eben eisfreie Kriegshäfen, man weiß, wie auch Wladivostok diesbezüglich zu klagen Anlaß gab. Das weiß man aber auch in Japan. Vorläufig hat Rußland sein Ziel in dem treiflichen Hafen Port Arthur erreicht, indem es die neue Art der Festbergreifung durch Pachtervertrag, wie sie durch Deutschland in die Diplomatie eingeführt, nachahmte. Dafür drängt aber Japan das stammverwandte Korea und China zur Gegenseitigkeit gegen Rußland. Als ein Erfolg in dieser Hinsicht muß die neueste Depesche bezeichnet werden, nach der das koreanische Cabinet dem russischen Gesandten am 12. d. die Absicht notifiziert hat, die russischen Militärinstitute, sowie den russischen Finanzbeirath zu entlassen. China aber hat erklärt, daß es sich Rußland gegenüber zu schwach fühle. Ueber diesen morschen passiven Staatsbau werden noch viele Theilungen ergehen und „es wird immer noch zu schwach sein“. Bedauerlich erscheint es, daß Deutschland um der europäischen Interessenwillen die russische Politik mit günstigen Blicken verfolgen muß. Dieser Roloß wächst sich zu einer wirklichen Gefahr für das Gleichgewicht unter der weißen Civilisation aus. Vielleicht besorgt eine Compagnie Japan-England die Geschäfte Deutschlands im fernen Osten. Ueber Japans Rüstungen dringen immer mehr Nachrichten in die Oeffentlichkeit. Vorläufig hat es Wei-hai-wei von Neuem besetzt und den Ankauf von Kriegsschiffen in die Hand genommen. Den weiteren Gang der Dinge in Ostasien kann mit Spannung entgegengeesehen werden.

Die Vereinigten Staaten und Spanien. Es sind drohende Anzeichen vorhanden, daß die Dinge auf Cuba nun doch zu einer kriegerischen Verwicklung Spaniens mit den Vereinigten Staaten Nordamerikas führen können. Es ist, als ob das Erz der beiderseitigen Rüstungen nur immer mehr die Spannung nähere und den Blitz anzöge. In Amerika ist es nurmehr der Senat, der die ins Rollen kommende Frage einer militärischen Intervention auf Cuba in etwas bremst, der Großtheil des Volkes hat sich mit aller Macht auf die alte

Monroe-Doctrin: „Amerika für die Amerikaner“ geworfen, die an Anziehungskraft für die Massen noch nichts verloren hat. Die amerikanische Presse schürt zum Kriege. Auf spanischer Seite läßt sich von einer Einschüchterung nichts verspüren. Erstens glaubt Spanien in diesem Kampfe mit einem der alten Welt feindlichen Princip nicht allein zu stehen, zweitens pocht es auf seine Ueberlegenheit zur See, vermöge deren es, ohne sich auf einen Landkrieg einzulassen, dem amerikanischen Handel empfindliche Wunden schlagen könne, und endlich gibt es sich der Einbildung hin, daß in Cuba 82.000 Freiwillige für das abgewirtschaftete, alte spanische Regime in Waffen stehen werden. Das letztere ist das wahrhafte chateau d'Espagne. Auch dort, in neuer Welt, werden durch die Gemeinsamkeit der Interessen Bündnisse geschlossen werden. Hoffentlich sind es solche, die dem europäischen Frieden zunutze kommen. Sollte man aus dem Gebahren Nordamerikas ernstlich die Befürchtung schöpfen müssen, daß es die Lösung „Amerika für die Amerikaner“ zu einer ständigen politischen Richtung bringt, nun, so werden eben die interessierten Staaten, Spanien, England, Frankreich und Deutschland als Protector Hollands es zu einem Schutz- und Trutzbündnisse bringen. Auch hier wären die überseeischen Verbindungen ein Viskableiter für die Wirren der alten Welt.

Tagesneuigkeiten.

Zum Sprachenkampf. Der Deutsche Schulverein in Zürich beschloß, die deutschen Schweizer auf die Wichtigkeit des Sprachenkampfes aufmerksam zu machen und zum Boykott gegen tschechische Producte, Bier, Glaswaaren u. s. w., aufzufordern.

Die wälschen Sprachenverordnungen. Die „Mer. Ztg.“ berichtet: Eine Tiroler Sängergesellschaft hielt sich kürzlich im Curorte Arco auf und ließ nach erhaltener Concerterlaubnis ihre deutschen Plakate anschlagen und austragen. Bald war die Ortspolizei damit beschäftigt, dieselben herunter zu reißen und zu entfernen, mit der Begründung, daß Plakate mit deutschen Texten allein nicht angeschlagen werden dürfen, sondern nur solche mit italienischen Texten obenan. Die Polizei fügte dieser Maßregel hinzu, daß dieselbe „ein neues Gesetz“ sei!!! Mit Mühe wurde die Gesellschaft wegen Unkenntnis dieser „neuen Sprachenverordnungen für Arco“ von einer Strafverfolgung freigesprochen, nachdem sie ein langes Protokoll mit Entschuldigungsgründen unterzeichnen mußte!!! Wir sind nur neugierig, wann die deutsche Sprache endlich außer Curs gesetzt werden wird! —

Helene Hartmann f. Hofburgschauspielerin Helene Hartmann ist am 12. d. M. einem schon seit längerer Zeit sich fühlbar machenden Herzleiden erlegen. Frau Hartmann, eine geborene Schneberger, hat in Mannheim am 14. September 1845 das Licht der Welt erblickt. In ihrer Blüthezeit galt sie neben der Schwig Raabe für die beste Naive der deutschen Bühne; in Rollen, wie Helene in „Eine vornehme Ehe“ und als „Frau ohne Geist“ war sie unvergleichlich. Auch im Mutterfach, in das sie vor zehn Jahren übertrat, bot sie hervorragende Leistungen. Das Leichenbegängnis hat am 14. März unter großartiger Theilnahme aller Be-

völkerungskreise stattgefunden. In der evangelischen Kirche hielt Herr Pfarrer Johann einen Nachruf, am offenen Grabe sprachen der Director des Burgtheaters, Schlenker, und der Schauspieler Sonnenthal.

Französische Spioneriecherei. In Frankreich hat man für Spioneriecherei ein äußerst empfindliches Organ. Am Samstag wurde bekanntlich in einem Hotel in Aenieres, einem Vororte von Paris, ein Mann namens Friedrich Haan verhaftet, welcher seit mehreren Monaten mit einem jungen Menschen, angeblich seinem Neffen, dort gewohnt und sich als Gutsbesitzer aus Zürich gemeldet hatte. Die Polizei soll festgestellt haben, daß Haan, welcher sechzig Jahre alt ist, preussischer Officier sei, der unter falschem Namen in Paris weilte, fortwährend Ausflüge in die Umgegend von Paris machte und die Festungswerke studierte. Haan sei ein angesehener Name. Die Identität des Mannes sei festgestellt. Man hat in der Wohnung des Fremden Schriften faßert. Der Verhaftete befindet sich wegen Spionage in Untersuchungshaft. Die Nachricht gieng natürlich wie ein Lauffeuer durch das Land und verschaffte sich in Berwünschungen gegen die mandats prussians Luft. Entgegen diesen Nachrichten steht nunmehr fest, daß die Verhaftung Haan's nicht wegen Spionage stattfand. Die Behörde theilte ihm nur den Beschluß seiner Ausweisung mit und läßt ihn an die Grenze bringen.

Die Pest in Indien. In Bombay, das den Mittelpunkt des Verbreitungsgebietes der furchtbaren Seuche bildet, sind in einer Woche 1233 Personen an der Pest gestorben. Die einheimische Bevölkerung widersehte sich den Maßnahmen gegen das Umherschleichen der Krankheit, dabei nahm die Bewegung einen religiösen Charakter an, hervorgerufen durch das Eindringen von Gesundheitsbeamten in das Haus einer Mohamedanerin. Die Hindus haben sich dem Aufruhr angeschlossen. Die Europäer mußten sich in ihrem Viertel gegen den Ansturm einer fanatisierten Pöbelmenge vertheidigen. Die Menge suchte selbst die Krankenhäuser in Brand zu stecken. Seit dem 10. d. M. hat sich die Aufregung etwas gelegt und befindet sich die Stadt in den Händen des Militärs. Während der Unruhen wurden zwei Soldaten und ein Pestinspector getödtet und 22 Polizisten verwundet; von den Aufständigen wurden 9 getödtet und 23 verwundet.

„Neue Ansichtskarten.“ Die Mittheilung, daß die Firma Kathreiner neue Ansichtskarten mit dem reizenden Bilde „Hoch soll er leben!“ allen Sammlern zur Verfügung stelle, hatte einen derartig großen Erfolg, daß, wie wir hören, bis jetzt über 5000 directe Aufträge um diese Karten bei der Firma eingelaufen sind. Auch die unvergessene „Grüße“ vom Burgtheater, Frau Gräfin Profesch (Friederike Gohmann), fandte aus Gmunden ihren Gruß „als Verehrerin Kathreiner's Malzkaffee, den sie täglich zum Frühstück nehme u.“

„Kleine Rundschau.“ Zum Gedächtnis an den Todestag des Kaisers Wilhelm I. brachte das Berliner Theater das Schauspiel in fünf Aufzügen „Marich“ vom ehemaligen Kriegsminister Verdy du Vernois zur Aufführung. Der in der vorherigen Reihe einer Parkettleger stehende Verfasser hatte mehrfach Gelegenheit, vom Plaque aus für den gegebenen Beifall zu danken. — Das Kreisgericht in Znaim hat das über die Schwester des böhmischen Statthalters Gräfin Wisla Coudenhove verhängte Curatel aufgehoben. — Das metrische System

wünsch' ich noch!“ folgte als Nachsag, auf welchen hin sich bei dem Ehepaare einige Verlegenheit bemerkbar machte. Da der Hausmeister indessen nichts von einem stattgegebenen Mahle bemerken konnte, schien er zu fühlen, daß er wohl auch ohne den letzten Wunsch seinen Einzug hätte bewerkstelligen können.

Ein gar schweres Geschäft war es nun für Constanze, die richtigen Worte zu finden, um ihr Anliegen vorzubringen, als sie das Cui mit dem Halsbande aus dem Kasten nahm.

Als sie nun, nachdem sie dem Hausmeister alles mitgetheilt, das Cui öffnete, drückte sie einen innigen Kuß auf das Perlenhalsband und auch Perlen aus ihren Augen rollten darauf. Gar eigenthümlich verzog sich das breite Gesicht Josef's, als er jetzt mit etwas unsicherer Stimme frug: „Wo als liebe Braut haben es die Frau Mozartin getragen? Und als ein Andenken von der guten und braven Frau Mutter selig haben es Ihr Mann erhalten?“

Da wurden auch des letzteren Augen feucht und mit der Hand wischte er sich die Thränen aus denselben.

Wie Josef jetzt die sanfte Frau so tieftraurig vor sich stehen sah, mit namenlosem Leid auf den Schmuß in ihren Händen blickend, ward ihm gar eigen zumuthe, und verlegen kratzte er sich an dem Kopfe, als er in abgebrochenen Sätzen begann: „So, so, das liebe Andenken soll ich halt zu einem

Pfandleihner tragen, damit er ein Geld darauf borgt! — Und recht gute Zinsen werden Sie für das Ausleihen zahlen! — Wie leicht doch die Leute Geld verdienen! Unserer, wenn er mühselig sich einen Hunderter oder zwei zusammenspart hat, muß es in der Kleiderlade liegen lassen und Todesangst ausstehen, daß es einem gestohlen oder von den Mäusen gefressen wird. Da habe ich nun zweihundert und einige fünfzig Gulden beisammen, und wissen Sie, meine liebe Frau Mozartin, daß mir das Geld nur nichts als Sorgen macht, weil so viele fremde Leute bei uns ein- und ausgehen? Wenn ein ehrlicher und braver Mensch sich eins zu leihen geht, glauben Sie vielleicht, er kommt zu unsern? Gott bewahre! Den Wucherern müssen die vielen Zinsen in den Taschen geworfen werden, und ich, ich wünschte halt doch auch einmal, daß mir mein Erpartes etwas tragen möchte!“

„Josef!“ rief Mozart gerührt. „Ach, gehen Sie mir damit! Wie mir scheint, bin ich gar nicht mehr Ihr Josef, sonst würden Sie auch mich etwas verdienen lassen und sich das Geld von mir zu leihen nehmen!“

„Sie also wollen uns das Geld auf das Halsband borgen?“ frug erleichtert und freudig Constanze.

„Das Geld borgen?“ nahm Josef bedächtig das Wort wieder. „Ja freilich will ich das! Aber auf das Halsband da? Ach, da denkt kein

Mensch daran! Gehen Sie, Frau Mozartin, da müßte ich mich ja vor Scham und Schande vor den Leuten vertriehen, wenn ich von Ihnen ein Pfand nehmen wollte; psui, wie abscheulich wäre das von mir!“

„Josef, Sie sind halt doch ein herzensguter Mensch!“ sprach Mozart, indem er ihm die Hand reichte.

„Ach was, herzensgut, ein Teufel bin ich, wenn ich wild werde! Sie können es mir glauben, ich thu's ja nur der Zinsen wegen, und dann ist der Mozart ein hochberühmter Mann, dem das Geld gewiß bald wie Ven in's Haus fliegen muß. Die niederrückigen Menschen aber verdienen es gar nicht, daß Sie ihnen so schöne Musik erklingen, wie es auf der ganzen weiten Welt keine mehr gibt! — Aber jetzt nur geschwind nach Hause, um das Geld zu holen!“

Dann faßte er noch die kleinen Hände Constanzen in die seinen, und bittend sprach er, indem er auf den Schmuß wies:

„Das Halsband da geben Sie ja nicht fort, denn es ruht immer Glück und Segen in so einem sieben Andenken von einer verstorbenen Mutter. So lange man noch gute Freunde hat, muß man nicht zu so etwas greifen! Aber versehen Sie, daß ich einfacher, gemeiner Mann mich Ihren Freund genannt, das würde sich ja doch nicht schicken!“

findet nun auch in Russland von amtswegen Eingang. Der russische Finanzminister hat bereits die kaiserliche Ermächtigung erhalten, alle Vorkehrungen für die Einführung des metrischen Systems in Maß und Gewicht in Russland zu treffen. — Vor einigen Tagen fuhr ein Mann in einer Droschke durch den Berliner Tiergarten. Plötzlich schoß er in einem Anfall von Wahnsinn auf den Kutscher und verletzte ihn schwer. — Im „Deiz. Tagebl.“ ist zu lesen: „Suche für meinen Vater mit ruhigem Gesicht, streng solider Mann, eine ältere, alleinstehende Witwe oder Fräulein mit etwas Baarvermögen. Offerte mit Angabe der Verhältnisse . . .“ Besonders hübsch ist es von dem guten Sohne, daß er seinen Vater für einen „streng soliden Mann“ erklärt!

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Freitag den 18. März um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche, öffentliche Gemeindeauschussung mit folgender Tagesordnung statt: Mittheilung der Einläufe; Bericht der Baucommission über ein Grundabtretungsangebot des Anton Dimek; Berichte der Finanz-Section über einen Antragsvortrag wegen Genehmigung der Abrechnung des Friedhofsfonds für das Jahr 1897; eine Eingabe der Stadtgemeinde-Sparcasse um Beschlußfassung über die Verwendung des der Stadtgemeinde aus den Gebährungs-Erträgen des Jahres 1897 zugefallenen Betrages von 18.000 fl.; eine Eingabe der Freiwilligen Feuerwehr um Begleichung der Rechnungen über die für das Stadttheater angeschafften Geräthe; Berichte der Gewerbe- und Polizei-Section über einen Antragsbericht wegen Beschließung einer Schlachthausordnung und den Entwurf eines Namenszuges mit Wappen für die Pickelhaube der städtischen Sicherheitswache; Bericht des Theater-Comités über die Gesuche der Theater-Directoren Augustin Knirsch und Wilhelm Waldmüller um Verleihung des Stadttheaters für die Saison 1898/99; Bericht des Waldausschusses über ein Ansuchen des Thierchutzvereines um Bewilligung zur Anbringung von Mistfächern im Josefsimale. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Märzfeier. Die Erinnerung an die Freiheitskämpfe des Jahres 1848 und an das Wiegenfest des unvergesslichen deutschen Volkskaisers Josef II., das sich am 13. März zum 157. Male jährte, wurde in unserer Stadt zwar schlicht, doch erhebend gefeiert. Am Morgen wurde beim Kaiser Josefs-Denkmal, das mit Lannenguirlanden reich geschmückt war, ein prachtvoller Lorbeer- und Eichenkranz mit herrlichen schwarz-roth-goldenen Schleifen niedergelegt. Die Schleifen trugen den Ausspruch Kaiser Josefs: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein.“ Vormittags 10 Uhr fand im Gartensaale des Hotels „Goldener Löwe“ eine von der socialdemokratischen Partei veranstaltete, gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Benedek Entstehung, Verlauf und Wirkungen der 48er Bewegung im Lichte socialdemokratischer Auffassung schilderte und die Forderungen seiner Partei erörterte. Im gleichen Raume wurde abends ein Festconcert veranstaltet. In den Abendstunden zog eine deutsch-nationale Gesellschaft mit Lampions zum Kaiser Josefs-Denkmal und sang dort unter

Da schloß ihn Mozart innig in die Arme, doch schnell riß sich Josef los und eilte zur Thür hinaus, um nicht die Thränen sehen zu lassen, die ihm über die Wangen rannen.

Nicht lange aber dauerte es, so kam er wieder mit dem Gelde, und in einem Korbe hatte er noch obenrein vorzorglich einige Flaschen Wein und warme Speisen mitgebracht.

Als Gast mußte er dann zwischen dem Ehepaare den Ehrenplatz einnehmen, das sich nun nach so viel ausgestandener Angst, befreit von den schweren Sorgen, das Essen und den Wein wacker schmecken ließ.

Wann Mozart die Gläser auf's neue mit goldigem Oesterreicher bis an den Rand gefüllt, erhob er sich, und mit vor Rührung bebender Stimme sprach er:

Wenn die Nachwelt einst meine Werke ganz versteht und dann in liebevoller Erinnerung meiner denkt, so wird man auch des schlichten Mannes aus dem Volke, des beiden Hausmeisters aus der „silbernen Schlange“, der mir in der Noth als opferfreudigster Freund hilfreich zur Seite stand, nicht vergessen. Ein Hoch auf solche Freunde!

Gell trafen sich die Gläser, innig wurden die Hände gereicht, und gar manche Dankesbühne mischte sich dem Weine zu.

lebhaften Heilrufen einer sich anjammelnden großen Menschenmenge „Die Wacht am Rhein“. Mehrere Häuser hatten Lichterschmuck angelegt.

Todesfall. Montag ist in Graz Herr Wurmhuber, im 43. Lebensjahre gestorben.

Dienstjubiläum. Der Vorstand des Cillier Post- und Telegraphenamtes, Herr Oberpostverwalter Dr. Dominik Sartori feierte diesertage sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Dr. Dominik Sartori, am 11. November 1835 zu Casotto in Tirol geboren, diente seit 14. März 1853 in Ala und Innsbruck und kam 1879 als Official nach Cilli. Das Postamt Cilli wurde im Jahre 1881 vom Aera übernommen und im Jahre 1883 mit dem Telegraphenamte vereinigt, worauf Dr. Sartori im Jahre 1883 zum Verwalter und 1891 zum Oberverwalter befördert wurde. Das Postamt Cilli versieht im Mai 1881 über 8 Arbeitskräfte und hatte einen Geldeumlauf von 48.822 fl., im Februar 1898 23 Arbeitskräfte mit 473.147 fl. Geldeumlauf. Der Erlös für Wertzeichen betrug im Mai 1881 400 fl., im Februar 1898 3229 fl. Im Jahre 1887 wurden 14.312 Depeschen befördert; diese Zahl ist im Jahre 1897 auf 44.231 Stück gestiegen. Unter der Amtswirksamkeit des Herrn Dr. Sartori hat sich also die Gebahrung und mit ihr der Beamtenstand aus bescheidenen Anfängen ganz bedeutend gehoben. Das Cillier Postamt ist überhaupt zu einem Musterstück des so ausgezeichneten österreichischen Postinstitutes geworden. Im Verkehr mit den Beamten hat Herr Dr. Sartori die Sympathien aller stets uneingeschränkt befehen, war er doch jedem ein wohlwollender Freund und bereitwilliger Vererber. Seine persönliche Liebesswürdigkeit hat Herrn Dr. Sartori überhaupt zu einem hochangesehenen und beliebten Mitgliede der guten Gesellschaft gemacht. Wenn auch er von slovenischen Högern und Denuncianten nicht verschont blieb, so mag der Jubilar berücksichtigen, daß Beschimpfungen von dieser Seite nur Ehre bringen, und mag er überzeugt sein, daß die ganze deutsche Bevölkerung in unseren herrlichen Glückwunsch zum Dienstjubiläum miteinstimmt.

Vom steiermärkischen Landesschulrathe. In der am 10. Februar abgehaltenen Sitzung hat der steiermärkische Landesschulrath unter anderem beschlossen, der Gutsbesitzerin Frau Elise Faber in Sternstein für ihr schulfreundliches Wirken die Anerkennung auszusprechen. Ferner hat der Landesschulrath die Jahreshauptberichte über die Lehrerbildungsanstalt in Marburg, sowie über die steiermärkischen Landes-Bürgererschulen für das Schuljahr 1896/97 zur Kenntnis genommen, dann über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienstalterszulagen und um Gewährung von Geldauschüssen entschieden. Angestellt wurden: als Lehrer an der Knabenvolksschule in Wind.-Feistritz der definitive Unterlehrer Anton Span in Rann, an der Volksschule in Kerschbach, Bezirk Windisch-Feistritz, der definitive Unterlehrer Martin Samperl in Marau; als definitive Unterlehrer bzw. Unterlehrerinnen auf ihren bisherigen Dienstposten die provisorischen Unterlehrer und Unterlehrerinnen: Karl Unger an der Volksschule mit ultraquintischer Unterrichtssprache in Rann, Melanie Prenschat an der Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Hohenegg, Bezirk Umgebung Cilli, Johanna Sberbaz in St. Peter bei Königberg, Bezirk Drauzburg. Als Arbeitslehrerinnen wurden bestellt: an der Volksschule in St. Lorenzen, B.-B., Bezirk Umgebung Pettau, die formell befähigte Lehrersgattin Marie Pecar, geb. Wasle; an der Volksschule Marcia Stauden, Bezirk Umgebung Marburg, die formell befähigte Lehrersgattin Elisabeth Zug in St. Nitolai. In den bauernden Ruhestand wurden versetzt: die Lehrerinnen ad personam Moisia Dominikus in St. Florian ob Dolie, Bez. Gonobitz, und Alexandrine Wruß in Fraßlau, Bezirk Franz.

Beamtenverein. Freitag den 18. d. M. abends 6 Uhr findet im Hotel „Erzherzog Johann“ die ordentliche Hauptversammlung der Mitgliedergruppe Cilli des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie statt.

Feistritzer Radfahrer-Gauverband. Im Wettbewerb 1897 für Jahresleistungen in im Wandel erfahren, ausgeschrieben von St. R.-S.-V. errang Herr Franz Verlic (Mureder Radf.) unter 15 Gegnern mit 11.717 km den 1., Frau Agathe Rungelmann (Stahrad.-C. Unterhadt) mit 10.426-5 km den 2. und Herr Heinrich Frisch (Grazer Tourenfahrer) mit 8669-3 km den 3. Preis. Ehrenurkunden erhielten: A. Ph. Weydmann (Brucker B.-C.) mit 8350 km, Georg Rabitsch (Brucker R.-B., „Almrausch“) mit 8289 km, Karl Oberle (Verein „Brucker Radfahrer“) mit 8134-5 km,

Johann Camerdiner (Brucker R.-B., „Almrausch“) mit 7781-5 km, Wolfgang Schmidt (Grazer B.-C. v. J. 1894) mit 7071-5 km, Ernst Delesant (Weizer B.-C.) mit 6670 km, F. von Priebebing („Graecium“) mit 6640 km, Urban Goebenbrugger (R.-B., „I. Bezirk Graz“) mit 6332 km und für Sonn- und Feiertagsleistungen mit 2708 km, Hans Englisch (Kapfenberger Beamten-R.-B.) mit 6174 km, Karl Strugel (Grazer Bicycle-Club v. J. 1894) mit 6110 km. Die besten Sonntagsleistungen weisen auf: Herr Josef Duden (Hausmannstatter R.-B.) mit 5006 km, Herr Rudolf Miller (Grazer Bicycle-Club v. J. 1894) mit 4237 km, Herr August Garler (R.-B., „Grazer Tourenfahrer“) mit 3265 km, endlich Herr Urban Goebenbrugger (R.-B., „I. Bezirk Graz“) mit 2708 km. Ehrenurkunde für die beste Vereinsjahresleistung errang der Grazer Bicycle-Club vom Jahre 1894 mit 33408-5 km. Im Vereinsstourenpreiswettbewerb war Erster der Radfahrerverein „Grazer Tourenfahrer“ mit 8427 km.

Der Gasglühlicht-Prozess. Der von der sogenannten Auegesellschaft gegen die Excelsior-Gasglühlicht-Compagnie Albert Goetsche & Co. in Berlin angestrengte Prozeß, an dem viele Interessenten Anteil nahmen, hat den für die letztere Gesellschaft günstigen Ausgang genommen. Die Excelsior-Gasglühlicht-Compagnie erläßt darum eine Kundmachung an die Öffentlichkeit, in der sie den Dank für die ihr zugegangenen Beweise der Theilnahme an diesem Ausgange abstattet und zugleich ihre Zufriedenheit darüber kundgibt, daß nunmehr der gegnerischen Concurrenz die gefährliche Waffe der Drohung, die Bezahler von Excelsior-Glühlicht wegen Verletzung des Patentes zu verfolgen, aus der Hand gewunden sei, eine Waffe von der nachweislich wiederholt Gebrauch gemacht worden ist. Die Excelsior-Gasglühlicht-Compagnie wünscht den Concurrenzkampf, damit in die Bahnen eines friedlichen Wettbewerbes eingelenkt werde. Das Excelsiorlicht, das bei gleicher Güte die Billigkeit für sich hat, wird aller Voransätze nach dem Auerlichte den Rang ablaufen, falls sich hier nicht noch rechtzeitig ein Preissturz geltend macht.

Mit dem Messer. Sonntag geriet ein hiesiger Schriftsetzer mit mehreren Schneidergehilfen in Streit, der nach einem Ohrfeigenwechsel so weit ausartete, daß der Sezer durch einen Messerstich am Kopfe eine leichte Verletzung erlitt und ins Spital gebracht werden mußte.

Deutscher Balladenabend. Samstag, den 12. d. M. gab es im Saale des Gasthofes „zum Elefanten“ einen pomphaft angekündigten „Deutschen Balladenabend“. Darunter stellt sich jedes gewöhnliche Menschenkind einen ausdrucksvollen, ergreifenden Vortrag einer beschränkten Anzahl von aneinander gereihten Perlen deutscher epischer Dichtkunst vor. Der Vortragende Herr Lacina scheint sich die Sache jedenfalls anders gedacht zu haben. Denn als wir eintraten, konnten vor einer spärlichen Zuschauerschaft von 18 Personen, die „glücklich einjefallen“ waren, einen Herrn mit Vollbart und Augengläsern bemerken, der bei dem trüben Lichte zweier flackernden Kerzen mit ängstlicher, affentartiger Geschwindigkeit eine Anzahl Balladen nach einander ohne den mindesten Ausdruck oder Stimmfall derartig herunterlas, daß man Mühe hatte, zu beurtheilen, wann die eine endete und die andere begann. Dabei storierte der „Recitator“ noch, las sehr häufig falsch und verbesserte sich fortwährend. Es kostete die größte Mühe, nur ein paar Sätze halbwegs zu verstehen. Das Publikum gab dem „Künstler“ auch seine Kritik in nicht mißzuverstehender Weise kund, indem nach Abwicklung des halben Programms nur mehr ein einziger Zuhörer anwesend war. Es ist wirklich unglücklich, daß es Menschen gibt, die die Stiven haben, Kunstliebhaber auf derart schwindelhafte Weise das Geld aus der Tasche zu ziehen, und sei hiemit jedermann vor dem weiteren Besuche der Balladenabende des Herrn Lacina nachdrücklich gewarnt.

Gillier Thierschutzverein. Ueber mehrere Anfragen sieht sich der Cillier Thierschutzverein veranlaßt mitzutheilen, daß nur die Mitglieder des selbstständigen Cillier Thierschutzvereines das allmonatlich unentgeltlich zukommende Vereinsorgan „Der illustrierte Thierfreund“ erhalten. Mitglieder der schon gegen zwei Decennien von Graz abhängigen Filiale des steiermärkischen Thierschutzvereines (Thierschutzvereines-Filiale) erhalten die obige Zeitschrift nicht. Sollte ein Mitglied des Cillier Thierschutzvereines unser Vereinsorgan aus Graz nicht zugesandt erhalten haben, so wolle sich dasselbe an die Buchhandlung des Herrn Georg Adler oder aber schriftlich an den Cillier Thierschutzverein wenden. Der Cillier Thierschutzverein, der an dieser Stelle zahlreiche Artikel und Aufsätze

an die Bevölkerung unserer Stadt ergehen ließ, hat in der kurzen Zeit seines Bestandes die ansehnliche Zahl von 130 Mitgliedern erreicht und eine Filiale in Bonobitz errichtet.

Gütern. (Zur Gemeindevahl.) Am nächsten Montage haben wir Gemeindevahl. Dem Ausfalle derselben wird von beiden Seiten mit großer Spannung entgegengeesehen. Die Clericalen hielten am letzten Sonntag eine Wählerversammlung ab. Hierbei führten Kaplan Karischmit und ein sonderbarer Ehrenbürger das große Wort. Auch der feilere Kaplan Medwed war aus weiter Ferne herbeigeekelt und wollte sich in der Stimmviehzucht producieren. Der Mann ist jedoch infolge seiner früheren Exzerieren bei der Arbeiterschaft so beliebt, daß ihm der Eintritt in das Versammlungslocal verwehrt wurde. Er mußte abbampfen und lebte erst in dunkler Nacht nach Tüchern zurück. Im Gasthause Schostersitz wurde unter geistlicher Aufsicht bis 4 Uhr morgens eine Vorfeier des vermeintlichen Wahlsieges abgehalten.

Slovenegg. (Gleichberechtigung.) Es ist nach einer Verordnung vorgeschrieben, daß die Gemeinde-Begleitersachen in Untersteiermark zweisprachig sein müssen. Doch leider ist dies in unserer Gemeinde nicht der Fall, da man bei uns nur slovenische Tafeln findet. Man macht nun die löbliche Bezirkshauptmannschaft Cilli hiermit aufmerksam, daß die gegen Verordnungen Hohn sprechenden Tafeln z. B. der Gemeinde Neukirchen in Wäld durch zweisprachige ersetzt werden. Es ist zwar allen, besonders den Nemiern die Laugkeit der Deutschen zu bekannt, doch man ist jetzt ernstlich gewillt, gegen solchen Unfug fest aufzutreten, damit das gute Recht gewahrt werde. Auch ist es nicht gestattet, daß zweisprachige Ankündigungen und Kundmachungen gewöhnlich in Häften geschnitten werden und nur der slovenische Theil aufgeschlagen wird. Es sind diesbezügliche Verordnungen bereits erlassen, aber die meisten slovenischen Gemeinden schlagen nur den slovenischen Text auf. Deutsche Gemeinden, gleiches Recht für Alle! entfernt auch den slovenischen Text, sollten Drohungen seitens der löbl. k. t. Bezirkshauptmannschaft kommen, so führt die Gemeinden an, welche dies auch thun. Einige Gemeinden wollen das Amtsblatt nur slovenisch haben, sie sagen, es wird dadurch um die Hälfte billiger. Da hat unlängst ein solcher naseweise Gemeindefreiber eine Kundmachung im Amtsblatte erklären wollen. Konnte aber erst dann das thun, als er den deutschen Text gelesen hatte. Wenn man dem Windischen einen Finger gibt, welchen er verlangt, so will er gleich die ganze Hand haben. Da jetzt das Amtsblatt in Marburg in der erzclericalen windischen Druckerei gedruckt wird, so verlangen sie jetzt schon die Entfernung des deutschen Textes. Dann möchten von diesen windischen Rechtsverdrehern wohl wenige die Verlautbarungen verstehen.

Weitenstein, 13. März. (Suppenanstalt an der deutschen Schule.) Die im Monate Jänner l. J. an der zweiclassigen deutschen Volksschule in Weitenstein eröffnete Suppenanstalt wurde am 12. März geschlossen. An 47 Schultagen wurden täglich gegen 24 Schüler gespeist, es kamen 1125 Portionen kräftiger Suppe an arme und weitab wohnende Schüler zur Verteilung. Zur Bestreitung der Auslagen hatte hauptsächlich ein nicht genannt sein wollendes Institut in Graz mit einem sehr nennenswerten Unterstützungsbeitrage beigetragen, auch die Bewohnerschaft von Weitenstein hat zur Erreichung dieses so humanen Zweckes beigetragen. In erster Linie gebührt wohl dem Hause Wulley der innigste Dank; kostenlos wurden in der Küche des Gutes Weitenstein die Speisen bereitet. Nach einer Ansprache seitens des Oberlehrers Herrn Anton Spöbauer, welcher den Dank namens der Theilhaber aussprach und die Kinder zur Dankbarkeit gegen die Wohlthäter und Gönner aneiferte, wurde für dieses Winterhalbjahr die Suppenanstalt geschlossen.

Dankfagung.

Wohlthaten, still und rein gegeben, sind Tödt, die noch im Grabe leben.

Das hochherzige Frauen-Comité der städtischen Wärmstube hat auch im heurigen Winter in ebensoviel liebenswürdiger als lobenswerther Weise die arme Schuljugend beiderlei Geschlechtes mit guter, warmer Mittagskost bewirthet. Es wurden täglich 200 bis 220 Portionen verabfolgt.

Für diese, sowohl das körperliche und das geistige Gedeihen der Kinder, sowie den regelmäßigen Schulbesuch wesentlich fördernde Wohlthat wird

dem sehr geehrten Frauen-Comité hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Bergelt's Gott!

Cilli, am 14. März 1898.

Für die städtische Knabenschule:
F. Bobisut.

Für die städtische Mädchenschule:
F. v. Weiß.

Radfahrer und Radfahrerinnen der Steiermark!

Die Fahrzeit naht heran, bald schmückt sich die Erde mit ihrem frischen grünen Kleide und jubelnd eilt die frohe Schar der Sportjünger und Jüngerinnen hinaus, nach des Winters eifrigem Bann Herz und Sinn an dem heilkräftigem Borne der Natur zu stärken, zu erheben.

Froh athmet jeder auf und freut sich der kommenden Zeit, da ihm das Fahrrad wieder treu und helfend zur Seite steht, die Straßen beleben sich mit geschäftig hineilenden Rädern, deren sich der Beamte, Geschäftsmann, Arbeiter bedient, um seinem Gewerbe rascher und besser nachgehen zu können. Schaaren von Radfahrern ziehen an schönen Sonntagen hinaus, den Staub der Stadt, die Sorge des Lebens im reinen Aether abzuschütteln, sich an reinen Freuden zu erquicken.

Schon heute läßt es sich aus manchen Anzeichen erschließen, daß trotz vielfacher Anfeindung, trotz des mehrfach aufgetauchten Bestrebens, das Radfahren einzuschränken und zu erschweren, die Zahl der Jünger und Jüngerinnen des Rades wieder namhaft gestiegen ist, daß das Fahrrad auf seiner siegreichen Bahn weiter schreitet und noch lange nicht den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht hat.

Je mehr jedoch Anhänger unseres schönen Sportes werden, umso mehr ist die Einigkeit notwendig, Einigkeit, um gemeinsam wünschenswerthe Ziele zu erreichen, um gemeinsam alle drohenden Gefahren abzuwenden.

Deutsche Radfahrer und Radfahrerinnen der Steiermark! Wir laden Sie alle ein, dem „Steirischen Radfahrer-Gauverbande“ beizutreten, Sie werden alle herzlich willkommen sein.

Sie werden bei uns Rath und Unterstützung finden und durch Ihre materielle Mithilfe auch durch geistige Arbeit an dem Ausbau des Radportes in unserer Heimath mitzuwirken in der Lage sein.

Reiner, dem sein Fahrrad und der heimische Sport lieb ist, entziehe sich uns; das Scherflein zur gemeinsamen Arbeit ist ja gering, der Nutzen jedoch, den dieselbe bringen wird, wenn er auch nicht gleich zutage tritt, groß und bedeutend. Der Verband ist emsig bemüht, den Radfahrern in unserer Heimath die Wege im wahren Sinne des Wortes zu ebnen, er gibt jährlich viele hunderte von Gulden dafür aus, daß dieselben besser erhalten werden, daß Warnungstafeln sie an gefährlichen Stellen zur Vorsicht mahnen, Wegweiser ihnen den richtigen Weg zeigen.

Durch Herausgabe von Touren- und Handbüchern, günstige Verträge beziehentlich des Bezuges von Kartenwerken, ist er in der Lage, seinen Mitgliedern reichlich Beihelfe der Touren in unserer schönen Steiermark und über die Grenzen derselben hinaus zur Verfügung zu stellen.

Der Verband ist weiter emsig bestrebt, auf gesetzlichem Wege die rechtlichen Interessen der Radfahrer zu wahren, ihnen auf allen Gebieten öffentlichen Lebens Anerkennung und Erleichterung zu erringen. Schon dieser Umstand allein sollte alle Radfahrer und Radfahrervereinigungen, die dormalen dem Verbands noch nicht angehören, bestimmen, sich uns anzuschließen.

Und wenn auch an letzter Stelle, doch nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, daß unser Verband sämtliche deutsche Radfahrer und Radfahrerinnen Steiermarks vereinen sollte, nicht wegen des materiellen Nutzens allein, sondern auch ob der idealen Bedeutung, den unser Verband besitzt.

Und so seien Sie, deutsche Radfahrer und Radfahrerinnen für Steiermark, von uns nochmals freundlich aufgefordert, uns beizutreten.

All Heil!

Der Vorstand des „Steirischen Radfahrer-Gauverbandes“.

NB. Bezüglich der Bedingungen des Eintrittes wolle man sich schriftlich an die Gaukanzlei, Graz, Jakominiasse Nr. 26, ebenerdig rechts, wenden. Dortselbst werden auch täglich von 4 bis 6 Uhr Auskünfte erteilt.

Südmark.

Spenden haben gesandt: Niederösterreichischer Landtag 200 fl., Dr. Ad. Feichtinger, Amtsleiter des Bezirksgerichtes Saalfelden (Ertrag einer Versteigerung) 6 fl., Anton A. Schwarz (aus den Verkaufsgegenständen f. d. Hornung) 15 fl. 70 kr., Uhrthurn-Sammler in Kleinschegg's Bauernstube 4 fl., Tafelrunde Deutsch-afab. St. Pöltner-Abend (Jahresbeitrag) 2 fl., Gemeinde Weisich (Jahresbeitrag) 5 fl., Ortsgruppe Wiener-Neustadt 4 fl. und aus den Sammlern 5 fl. 27 kr., Th. A. Steidl in Wien 3 fl., Kränzchen der Beamten der Papierfabrik in Gratwein 10 fl., Tischgesellschaft „Blumentohl“ in Wien-Josefstadt 2 fl., Dr. G. . . . y in Wien-Josefstadt 10 fl., Gemeinde Mureck 20 fl., Ortsgr. Mureck aus den Sammlern 70 fl., Besereverein in Viezen (Botteriertrag) 3 fl. 54 kr., A. Sch. 50 Kronen, Ortsgruppe Graumain 10 fl. Besondere Anerkennung wegen ihres Sammeleifers gebührt der Ortsgruppe Mureck, die hiemit als nachahmenswerthes Vorbild hingestellt sei.

Gründer: Sparcasse der Marktgemeinde Weyer.

Festlichkeiten: Südmark-Abend in Graz am 5. März, veranstaltet von dem Gesangvereine Schubertbund im Vereine mit den völkischen Körperschaften; Südmark-Fest der Ortsgr. Leoben am 5. März; die Ortsgr. Johnsdorf wird zu Ostern eine Festlichkeit veranstalten.

Von den Ortsgruppen. Die Gründung der Ortsgr. Erding ist am 19. die der Ortsgr. Trieben am 20., u. zw. um 3 Uhr nachmittags, die der Ortsgr. Wien in Tirol ebenfalls am 20. März; am 6. März war die gründende Versammlung der Ortsgr. Pörschach, am 12. März jene der Frauenortsgr. Marburg. Die Ortsgruppe Wödling hielt am 14. März ihre 1. Jahresversammlung, am 5. März hielt sie die Ortsgruppe Johnsdorf ab (Wahlg.: Werksarzt G. Kortschak, Dbm.; Bergabst. Hans v. Heß, Stellvertreter; Kaufm. Engelb. Stiegler, Säckelwart; Lehrer David Dcherbauer, Schriftführer); die gründende Versammlung der Ortsgr. Auer war am 7. März (Wahlged.: Gutsbes. Rob. v. Fiorelli, Dbm.; Wilh. Bonell d. j., Zahlmeister; Buchhalter Wilh. Voigt, Schriftführer); die Ortsgr. Gölzings a. d. Ybbs veranstaltet ihre Gründungsfeier am 27. März oder am 3. April. — In der Gründung begriffen ist die Ortsgr. Ebensee.

Gesucht werden*: ein Advocaturconci-pient (Anfangsgehalt 80 fl.), ebenso ein Stenograph für eine Anwaltei, ein Lehrling für eine Gemischtwarenhandlung, ein Lehrling für eine Tischlerei, ein Tapeziererlehrling.

Stellung suchen*: eine Erzieherin (Souvernante), eine Beschließerin, ein Beamter, ein Heizer, ein Kutscher, eine Mechanikerlehrling, ein Zuckerbäckerlehrling, ein Diener, ein Uhrmachergehilfe, ein Schneidegefesse, ein Lagerwart (Magazineur), ein Anwaltheibeamter, ein Hochschüler (als Hofmeister); ein Gerichtsbote, (Water von fünf unverjorzten Kindern) sucht irgend eine Stelle.

Ein Geschäft zur Führung zu übernehmen wünscht eine gebildete Frau.

Zu verkaufen*: ein kleines, hübsches, eingerichtetes Haus in Unterterrei um 1000 fl. (Anzahlung 3—400 fl.) vorthelhaft für einen Tischler oder Wagner, weil dort noch kein solcher Gewerbsmann sesshaft ist.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussitzung vom 8. März wurde den beiden Ortsgruppen in Braunau i. B. für ein Tanzkränzchen, den beiden Ortsgruppen in Teischen für einen Ball, den beiden Ortsgruppen in Neutitschein für ein Kränzchen, der Frauenortsgruppe in Laibach für zwei Spenden, der Frauenortsgruppe in Neutitschein für eine Theatervorstellung, der Ortsgruppe in Deutsch-Landsberg für ein Concert, den Ortsgruppen in Freudenthal, Hartmannitz und Flöhau für Kränzchen, der Ortsgruppe in Hannsdorf für das Ergebnis der Jahresversammlung, eine Nebelbildervorstellung und den Erlös für Ansichtskarten, den Ortsgruppen in Schwegat und Ramersdorf für einen gemeinsam veranstalteten Unterhaltungsabend, ferner den Bezirksauschüssen in Arnau und Saaz, den Stadtgemeinden Baden und Flöhau, der Sparcasse in Baden, der Spar- und Vorschusscasse in Staab, der landwirtschaftlichen Bezirks-Vorschuss- und Sparcasse in Schurz, dem Vorschuss- und Creditvereine in Baden, der

* Auskünfte werden in der Vereinskanzlei zu Graz (Frauengasse Nr. 4 im I. Stocke) von 9—12 und von 3—4 Uhr erteilt.

Tafelrunde der Bierzeu in Tetschen und endlich dem Herrn Grafen Ed. Oppersdorff für Spenden der gemeindevollen Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Anfall eines Legates nach Fräulein Anna Bamberger in Wien zur Kenntnis genommen, für die Drei Deutsch-Schüler, Luckau und Ferschings wurden Schulgelder für arme deutsche Kinder, für das Schulhaus in Neuhosna wurde die Grundsteuer, für Jockelsdorf ein Beitrag zur Schulgartenherstellung und für Victring wurden Lehrmittel bewilligt. Nach Beratung von Angelegenheiten der Schule in Gottesdhal und von Hauptversammlungs-Angelegenheiten wurden dringende Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Benesko, Röscha, St. Egidii und Troppau beraten und der Erledigung zugeführt.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Herr Josef Berch in Auge, Sammlung fl. 1.—; Ortsgr. Maria-Rast, Sammelstücke fl. 11.72; Ortsgr. Gottschee, div. Spenden fl. 9.—; Frauenortsgr. Zwoitau, Sammelstücke fl. 5.63; Frauenortsgr. Wien-Margarethen fl. 6.10; Ortsgr. Wien-Margarethen fl. 2.10; Ortsgr. Wölmsdorf fl. 8.71; Ortsgr. Galtorf fl. 2.—; Ortsgr. Gabel fl. 3.—; Ortsgr. Hannsdorf fl. 128.48 und Ortsgruppe Schwarzenbach, Sammelstücke fl. 11.—.

Ein Brief Anastasius Grün's.

Die Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ veröffentlicht einen ungedruckten Brief von Graf Anton Auersperg (Anastasius Grün), welchen der Dichter am 13. März 1848 von Wien aus, unter dem unmittelbaren Eindrucke der März-Ereignisse an seinen Schwiegervater, den Landeshauptmann von Steiermark Grafen Ignaz Atems, gerichtet hat. Graf Anton Auersperg gibt darin seinem Schwiegervater auf Grund der in Wien am 13. März gemachten Erfahrungen intime Rathschläge, wie sich die Machthaber revolutionären Erhebungen gegenüber benehmen sollten. Der Brief lautet:

„Lieber Vater!

Ich schreibe Dir unter dem Eindrucke von Ereignissen, die mir in wenigen Stunden vor das Auge führten, wozu sonst die Erlebnisse eines Menschenalters kaum Anlaß boten. Die Differenzen unserer Ansichten über die Bewegungen der Zeit verhindern Dich nicht, meine guten redlichen Absichten anzuerkennen, mich nicht, Dein edles Herz anzuerkennen und Dir in innigster Liebe und Verehrung hingegeben zu sein. Darum richte ich meinen Bericht über die hiesigen Ereignisse zuerst und vor allem an Dich, dem ich überdies noch den Kern meines Lebensglückes, die liebe Hund meiner angebeteten Marie verdanke, und erlaube mir, im traurigen Ahnungsblicke auf mögliche ähnliche Demonstrationen während des Landtages in Graz, einige Erfahrungen Dir mitzutheilen, die ich in den Momenten der größten Aufregung, die mich umgab, machen konnte. Einen Detailbericht kann ich Dir wegen Stoffmenge nicht machen, das Resultat aber ist folgendes: Die durch alle Classen unserer Bevölkerung gehende und so lang gehemmte Fortschrittsbewegung hat sich in dem lebendigsten, edelsten, begeisterungsfähigsten — darum aber auch zu Uebertreibungen geneigten — Elemente unseres Volkes, nämlich der Jugend, und zwar der studierenden, Luft gemacht, gestern durch Ueberreichung einer auf dem Universitätsplatz beschlossenen Adresse, heute durch Versammlung im Landhausboje und der ganzen Umgebung, Eindringen in den Rathssaal der tagenden Landstände und gewaltames Erzingen des Beitrittes der Stände zu ihren Forderungen, welche in gemäßigter Form ohnedies von den Ständen in Antrag gebracht werden sollten. Im Hofe des Landhauses dicht Kopf an Kopf, der Brunnen diente zur Tribüne, wo aufregende und beschwichtigende Reden von meist jugendlichen, aber gewaltigen Talenten gehalten wurden, deren Endpunkte auf die Forderungen folgender Punkte verliefen. Erster und am lauteften und ungestümsten unterstützter Punkt: Entlassung des Ministeriums, insbesondere Metternichs! Dann Pressefreiheit, Gleichheit vor dem Gesetze, Dessenlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Geschworenengerichte, Gleichstellung aller Religionsculte, Volksvertretung durch freie Wahlen aus allen Ständen — schwächere Unterstützung fand das Begehren der Volksbewaffnung. Das Volk redete durch seine Wortführer, endlich auch die Stände durch die ihrigen, das Volk gut, weil bestimmt, die Stände minder gut, weil unbestimmt und Versprechungen versprechend. Endlich beschwichtigte die Mittheilung, daß sich die sämmtlichen Herren Stände augenblicklich zu Sr. Majestät verfügen werden, um die

ausgesprochenen Volkswünsche zu unterstützen, die nähere Menge, die schon früher einmal zur Demonstration des Landhauses Miene gemacht, Thüren und Fenster zertrümmert hatte. Hier liegt die große Erfahrung, die ich gemacht habe und Dich zu beherzigen bitte. Kommt es in Graz dahin, was sehr zu befürchten, daß die Stände gegenüber der Volksmasse sich zu erklären haben, so bitte und beschwöre ich Dich um Gotteswillen, eine bestimmte, deutliche Sprache zu führen und augenblickliche Schritte zur Abhilfe zu sichern. Der Erfolg steht in einer höheren Hand, aber mit Versprechungen ohne Garantien läßt sich das Volk nicht mehr abspenken oder beschwichtigen. Dies wäre mein redlicher, gutgemeinter Rath. Uebrigens auch noch den: ja kein Einschreiten der Polizei- und Militärmacht, hier hat es guten Eindruck gemacht, daß vor dem Landhause keine Spur von Polizei-Individuen zu erblicken war, schlechten Eindruck aber, daß die Burg durch starke Militärposten abgeperrt ist und dieses im Angesicht des Publicums scharf geladen hatte. In diesem Augenblicke sind alle Stadthore geperert und nur die Fußspore für die Hinausgehenden geöffnet. Man fürchtet das Hereintrömen der proletarischen Stadtbevölkerung. Die Landhausscenen sah ich im Landhause selbst vom Dohthof's Wohnung aus. Als ich mühsam beim Fortgehen mich durchdrängte, ritt Erz. Albrecht durch die Menge, die ihn zwar mit Vivat empfing, aber doch einige Ruße um Pressefreiheit, Entlassung Metternichs nachschleuderte. Beruhige meine liebe Marie, zu der ich vielleicht noch heute zurückkehre, da in dieser Zeit die Stellung jedes einzelnen es erheischt, sein Haus und die Seinigen zu wahren und zu schützen. Gott segne und schirme Dich! Laßt sich auf geeignetem Wege dahin wirken, daß Straßencrawalle beseitigt werden, so leiste im Einverständnisse mit patriotischen, aber die Volkstimmung kennenden Männern würdige Vorkehrungen ein, denn die Masse ist eine gewaltige, aber jeder Leitung momentan unfähige Kraft.

An Dich und Mama tausend Handküsse und Umarmungen von Deinem

Dich herzlich liebenden Sohne
A. Auersperg.

In sichtlichster Eile!

Beile auch gefälligst meinem Freunde und Vetter Gleispach diesen Brief mit, da ich nicht mehr Zeit finde, an ihn zu schreiben, und ich ihn für so wohlwollend und einsichtsvoll halte, daß auch er durch redliche und taktreiche Mitwirkung seines Talentes im patriotischen Sinne in seinem und weiterem Kreise zur Entfernthaltung roher und zerstörender Elemente beitragen kann.“

Vermishtes.

Obstfreunde wird es interessieren, zu hören, daß Herr L. Knödel in Magdeburg Versuche angestellt hat, bei Veredelung seiner Spalierbäume statt der sonst üblichen 10 Centimeter langen Edelreiser solche bis zu 1 1/2 Meter zu verwenden, und sind ihm diese Versuche, wie er in der letzten Nummer des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ berichtet, gut gelungen. Gerade jetzt, wo manche Obstfreunde beschäftigt sind, an ihren Spalieren Winterschäden, Hasenfraß u. a. m. auszubessern, dürfte es vielfach angebracht sein, zur Ausgleichung längere Edelreiser zu verwenden, weshalb wir auf den interessanten, auch mit Ausbildung versehenen Aufsatz aufmerksam machen. Das Verfahren hat auch den Vortheil, daß sich aus den austreibenden Knospen meist Fruchtknospen entwickeln, so daß man von solchen langen Reifern vielfach schon im nächsten Jahre wird Früchte ernten können.

Der Pavian als Frauenräuber. Aus Bulawayo wird ein höchst merkwürdiges, gerabzu unglücklich klingendes Vorkommnis berichtet. In den Bergen des Selukwe-Districts von Matabeleno soll sich seit einiger Zeit ein Stamm oder vielmehr eine Herde jener großen, menschenähnlichen Affen, der Paviane, niedergelassen haben, die von dort aus regelrechte Ueberfälle und Raubzüge in die nahegelegenen Dörfer der Eingeborenen unternahmen. Die Leute, die den riesigen Thieren gegenüber ziemlich machtlos sind, versuchten es vergebens, den Räubern Fallen zu legen oder sie auf andere Weise zu tödten. Nach und nach wurden die Herren Paviane immer übermüthiger; sie gingen mit raffinierter Schlaubeit vor, wenn es galt, den armen Kaffern irgend etwas abzujaagen, was sie selbst zu besitzen wünschten. Sie jelen urplötzlich über die Schwarzen her, wenn diese damit beschäftigt waren, ihr Korn zu säen, und während ein Theil der

Banditen mit den Eingeborenen anbandelte, machte sich der andere mit den korngefüllten Säcken aus dem Staube. Der seltsamste Umstand an diesem Berichte ist nun aber folgender: Vor etwa sechs Wochen waren fast alle Männer des einen Dorfes abwesend und diese Gelegenheit benützten die freien Vierhändler, indem sie in großer Anzahl in den Kraal einbrangen und so viele Frauen wie nur möglich fortzuschleppen suchten. Die wenigen zurückgebliebenen Schwarzen, wie auch die Weiber selbst, setzten den sonderbaren Räubern den bestigsten Widerstand entgegen. Es entspann sich ein blutiger Kampf, der jedoch damit endete, daß die Affen vier Frauen erfaßten. Diese schleppten sie zu den höchsten, für den Menschen fast unzugänglich Stellen in den Bergen und mußten alle Bemühungen der Kaffern, ihre Weiber zurückzufordern, gründlich zu vereiteln. Nach einigen Tagen gelang es einer der Frauen, zu entkommen und in das Dorf zurückzukehren. Diese erzählte nun die unglücklichsten Dinge von dem Thun und Treiben der Paviane und wollte behaupten, daß zwei schwarze Weiber bereits seit langen Jahren in den Schlupfwinkeln der Affen, von denen sie auch einst fortgeführt waren, in größter Zufriedenheit lebten und kein Verlangen danach verspürten, wieder zu den Ihrigen zurückzukehren. (Wie nett die Schwarzen aufzuschneiden verstehen.) Die Affen sollen die geraubten Frauen vollaus mit Nahrung versehen und sie auch durchaus nicht schlecht behandeln. Soweit der Bericht, an dessen Glaubwürdigkeit stark zu zweifeln ist.

Schriftthum.

Preis-Ausschreibung für Johann Strauß. In der soeben erschienenen zehnten Nummer der Wochenschrift „Die Wage“ schreibt Johann Strauß einen Preis von 4000 Kronen für das beste Ballettstück aus. Das Ballet, das in der Wiener k. k. Hofoper zur ersten Auführung gelangen wird, soll eine Spielbauer von 1 1/2 Stunden nicht überschreiten. Choreographische Ausführung wird nicht verlangt, wohl aber ein genaues Scenarium. Als Preisrichter fungieren die Herren Excell. Nicolaus Dumba, Hofrath Prof. Dr. Eduard Hanslik, Director Gustav Mahler, Johann Strauß, Dr. Rudolf Kothar. Einwendungen sind mit dem Betrage „Zur Ballettpreisconcurrenz“ bis spätestens 1. Mai 1898 an die Direction der „Wage“ (Wien IV., Heugasse 18) zu richten. Die Entscheidung erfolgt am 1. August 1898.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 180. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Die Blüthe des Misstrauens. Von K. — Anastasius Grün und Bauernfeld am 13. März. Mit ungedruckten Briefen, mitgeteilt von Dr. Bruno von Frankl-Hochwart. — Das Wiener Proletariat am 13. März 1848. Von Dr. Maximilian Bach. — Uebrigste Anarchisten. Von Heinrich Eugen Schmitt. — Der Saturnring. Von Dr. Karl Schwarzschild. — Ein ungedrucktes Drama Hien's. Von Georg Brandes. — Entwicklung. Von B. Zuckerkandl. — Theater. Von Hermann Vahr. — Die Wode. — Bücher. — Revue der Revuen. — Nimba. Von Marcel Bröndel. Abonnements auf diese Wochenschrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 30 kr. — Probenummern gratis und franco.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Singefendet.

2571—29

Reils Fußboden-Lack,
Reils weiße Glasur f. Waschtische 45 Kr.,
Reils Wachspasta für Parqueten 60 Kr.,
Reils Goldlack für Rahmen 20 Kr.

nur vorrätig bei:
Victor Wogg in GILLI.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Dank!

Es ist mir Bedürfniss und Trost, für die so ehrende, massenhafte Betheiligung am Leichenbegängnisse meines guten, unvergesslichen, nur zu früh dahingeshiedenen Bruders, des Herrn

Franz Janesch

der gesammten, lieben Cillier Bevölkerung, insbesondere der hochverehrten Kaufmannschaft, meinen aufrichtigsten und besten Dank hiemit auszusprechen.

Möge der Verstorbene im frommen Andenken behalten werden.

Laibach, 15. März 1898.

Ferdinand Janesch,
Fabrikdirector.

2572

PUMPEN u. WASSERLEITUNGEN BADE- u. CLOSET
ALLER ART EINRICHTG.

WIND- HEISSLUFT- PETROLEUM- MOTORE

PATENT-PERFECTIONS-WIDDER

JOSEF FRIEDLAENDER
INGENIEUR
WIEN, II/7
DRESDNERSTR. 42-46

PREIS-COUR. KOSTENVORANSCHL. GRATIS u. FRANCO

2513-24

Vereins-Buchdruckerei

Verlag:
„Deutsche Wacht“
erscheint
Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische
Eisenbahnfahrordnung
in Plakatform
erscheint immer Anfangs Mai
und October.

Buchbinderei „Celeja“
in Cilli
Rathausgasse 5
im Hofgebäude.

Übernahme
aller Druckarbeiten
bei billigster Berechnung.

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches
Hunyadi János Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner
sicheren, milden gleichmässigen Wirkung.

Man beachte auf der Etiquette die Firma
„Andreas Saxlehner.“ 2447-56

Altbewährt
Verlässlich

Unverfälscht im
Hausehalt.

35 Gegenstände.

- 1 Buch der Welttheil Carava mit 37 Abbildungen ca. 250 Seiten Hart.
- 1 Buch das Wissen der Gegenwart mit vielen Abbildungen.
- 1 Zagebuch eines armen Fräuleins.
- 1 Buch Romane, Novellen und Erzählungen von Verthold Kuerbach.
- 1 Buch Pies der Drogen und Heilpflanzen, 300 Seiten.
- 1 Buch Die arme Frau Roman von Maurus Jofai.
- 1 Wörterbuch.
- 1 Fortschritt.
- 1 Riechker.
- 1 Wiederbuch.
- 1 Gelegenheitsdichter.
- 1 Geheimnis von Berlin.
- 1 Spiel Baubertarten.
- 6 Gratulationskarten.
- 6 Anstichtarten von Berlin.
- 1 Buch die Kunst jungen Damen zu gefallen.
- 1 Mittheilung plänte Wipe.
- 1 Reisebuch.
- 1 Schäfer Thomas Frauzeitung bis zum Jahre 1900.
- 1 6. und 7. Buch Moses, geheimnissvoll und interessant.
- 1 Kalender 1898.
- 1 Zammach.
- 1 Quatirbuch.
- 1 Buch mit 1000 der neuesten Wipe.
- 1 Witzbuch.



Diese 35 verschiedenen Gegenstände liefere ich in tabellarisch neuen Exemplaren bei Einbindung von
nur fl. 2.50 2530-39
(auch Briefmarken) franco und sollfrei. Nachnahme 50 kr. mehr. Aus dem erhält jeder Käufer,
der sich auf dieses Inserat bezieht, noch ein Buch umsonst. (Faktelendung.) Zu beziehen nur
durch die Buchhandlung von

Siegfried Feith, Berlin NW. Klopstockstr. 21.

In tiefem Schmerze geben wir die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter Sohn, beziehungsweise Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Wahrmund Miheljak

Conceptbeamter des hohen k. k. steierm. Landesschulrathes,

am 14. März 1898 um 5 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im 43. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des unvergesslichen Verbliebenen wird Mittwoch den 16. März um 4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle vor dem Paulusthore feierlich eingesegnet und auf dem St. Peter Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden am 17. März um 10 Uhr vormittags in der Herz-Jesu-Kirche zu Graz und am 18. März um 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche zu Cilli gelesen werden,
Graz, am 15. März 1898.

Helene Miheljak, Notars-Witwe,
Mutter.

Camillo Miheljak,
k. k. Hauptsteueramts-Controlor
in Feldbach,
Bruder.

Willibalde Karlin,
Majors-Witwe.
Antonie Končnik,
Ida Baš,
Schwestern.

Ernestine Miheljak,
Schwägerin,
Peter Končnik,
k. k. Schulrath und Gymnasial-Director
in Cilli.

Lorenz Baš,
k. k. Notar in Cilli,
Schwäger.

Olga Končnik, Meta, Alma, Camilla und Ottokar Baš, Camillo und Wahrmund Miheljak, Alma Karlin, Nichten und Neffen. 2578

Kundmachung.

Das hohe k. k. Ackerbau-Ministerium hat dem gefertigten Landes-ausschusse 100.000 Stück Rip. Portalis-, 3000 Salonis- und 20.000 Stück Rupestrie Monticula-Wurzelreben, behufs Vertheilung an die steiermärkischen Weingartbesitzer im Frühjahr 1898, um den Tarifpreis per 7 fl. für 1000 Stück zugewiesen.

Reflektanten auf diese Reben wollen sich behufs Vormerkung direct oder mittelst einer Correspondenzkarte an eine der nachfolgend verzeichneten Stellen oder Personen wenden:

1. Die Leitung der landsch. Centralrebehschule in Unterrann bei Pettau,
2. den landsch. Rebmänn Vinzenz Radanović in Luttenberg,
3. den landsch. Rebmänn Franz Ogorepe in Pischätz bei Rann,
4. die Landes-Winzerschule in Silbereg bei Leibnitz,
5. das Gemeindeamt St. Georgen a. d. Südbahn.

Mit der Vertheilung wird am 25. d. Mts. begonnen, und werden die Parteien ersucht, die Reben, wenn irgend möglich, selbst abzuholen.
Graz, am 14. März 1898. 2576

2476

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

NB. Die meisten der oben angeführten Reben stammen aus versuchten Anlagen, können daher nur in schon versuchte Gemeinden vertheilt werden; nur die in Leibnitz und St. Georgen zu vertheilenden Quantitäten sind unverseucht.

Glasfabriksbeamte

wünscht seinen Posten zu verändern.
Prima-Referenzen zur Seite. Gefl. Anträge sub. **A. 10** an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ erbeten. 2555-22

Haus in Unterkötting Nr. 25

nächst der Majdic'schen Mühle bestehend aus 6 Zimmern und 1 Küche, Keller, Holzlage, 2 Gärten, gutem Brunnen, ist aus freier Hand zu verkaufen. 2568-23

Bei der

Collectiv-Genossenschaft

in Cilli findet Sonntag den 20. März 1898, vormittags von 9 bis 12 Uhr im Genossenschaftslocale in Cilli die

Aufdingung und Freisprechung

von Lehrlingen statt.
Der Genossenschaftsvorsteher:
Michael Altziebler.

Wer liebt nicht?

eine zarte, weisse Haut und einen rosigen, jugendfrischen Teint?
Gebrauchen Sie daher nur: Bergmann's **Silkenmilch-Seife** von Bergmann & Co. Dresden und Teltow. S. vordringlich gegen Sommerprossen sowie nussartig und verhärtend auf die Haut wirkend. à St. 40 kr. bei: Droguerie Frz. Rischlavy und Apoth. Carl Gela. 2557-77

Südmark-Cigarrenspitzen

empfeht
Georg Adler's Papierhandlung,
Cilli, Hauptplatz 5,
Preis: **100 Stück 70 kr.**
12 Stück 10 kr.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige **Hautjucken** unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „**Dr. Hebra's Flechten-tod**“. Gebrauch äusserlich unschädlich. Preis 6 fl. 5. W. gegen Vorherrensendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug **St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland).** 2374-36

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen** echt in Paketen à 20 Kreuzer bei **Adolf Marek, Apotheke vorm. Baumbach's Erben in Cilli, Carl Gela, Apotheke „zur Mariabild“ in Cilli.** 2156-11/5 98

Gute Wiesen,

4 bis 5 Joch gross, der Ueberschwemmung nicht ausgesetzt, werden zu pachten gesucht. Anträge übernimmt aus Gefälligkeit die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Eine Wohnung

im 1. Stocke, ostseitig gelegen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und sonstigen Zubehör (Waschküche) ist mit 1. April zu vermieten. Anfrage: Neugasse Nr. 16, im 2. Stocke. 2581-26

Wohnungen.

In den zum Schlosse Lanhof gehörigen Villen Nr. 26 und 22 sind vier Wohnungen mit 3 Zimmern, Küche und Zubehör sofort zu vermieten. Näheres im Schlosse Lanhof zu erfragen. 2580-26

Fenster sammt Mauerstöcken

Thüren und Pflaster-Platten sind zu verkaufen. Anfrage im Hotel „Stadt Wien“. 2579

Bruteier

von in Collection mit Staatsmedaille prämirten gesperberten Plymouth-Rocks per Dutzend 2 fl. 50 kr. inclusive Emballage und von Zwergkämpfern, goldhalsig, per Dutzend 1 fl. 50 kr. bei Paul Wetzther, Grundbesitzer, Post Bad Neuhaus bei Cilli gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages zu haben. 2585-24

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwammabildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS und hüte sich vor dem Ankauf minderwerthiger Nachahmungen. Prospective etc. gratis u. franco.

Carbolineumfabrik
R. AVENARIUS
Wien, III., Hauptstrasse 84.
Depot bei: **Josef Costa.**

Gicht-Einreibung.

Rheuma, Gliederreissen, Kreuzschmerzen und andere Folgen der Erkältung werden mit meiner **schmerzstillenden Einreibung** bald beseitigt. Dieses schon lange bekannte Hausmittel wird per Postnachnahme aus der **Apotheke in Römerstadt** (Mähren) versendet. 859-26
Probeflasche 50 kr., grosse Flasche 1 fl. Depot bei Herrn Apotheker Gela in Cilli.

Ein kräftiger Bäckerlehrling

wird aufgenommen; derjenige, welcher schon gelernt hat, wird bevorzugt. 2558

Eine alleinstehende Dame

sucht in Cilli, ab Mai, bei anständiger Familie ein nett möbliertes, nur sehr reines Zimmer mit vollständiger Verpflegung und Bedienung. Gefällige Anträge mit genauester monatlicher Preisangabe unter Chiffre „Zimmer“ postlagernd Cilli. 2569

Symphonion

mit 20 Stück Platten, fast neu, ist um den Preis 100 fl. billigst zu haben. Anfragen sind unter „Nr. 2567“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“ zu richten. 2567-23



Geschäfts-Eröffnung.

P. T.

Erlaube mir hiemit ergebenst anzuzeigen, dass ich ein gut assortiertes

Kurz-, Wirk-,

Nürnbergerwaaren- und Schneiderzugehör-Geschäft

„zur Briefftaube“

Grazergasse 8 CILLI Grazergasse 8, gegenüber dem „Hotel weisser Ochse“

eröffnet habe. 2554-23
Indem ich streng solide Bedienung und billigste Preise zu sichere und um geneigten Zuspruch höflichst bitte, zeichnet hochachtungsvoll

L. Putan.

Answärtige Aufträge werden sorgfältig und schnellstens erledigt.

Danksagung.

Ausser Stande für die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft, für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, sowie für die vielen schönen Kranzspenden, insbesondere der geehrten Kaufmannschaft, persönlich zu danken, bitte ich auf diesem Wege alle Jene, welche meinem Manne die letzte Ehre erwiesen, meinen und meiner Kinder tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen.

Marie Janesch.

2574

Verpachtung.

Das Schankgewerbe im sogenannten „amerikanischen Eiskeller“ in **Rohitsch** ist zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt die fürstliche Herrschaftsverwaltung in Rohitsch. 2559-22

Franz Jureschitz gibt von tiefem Schmerze erfüllt Nachricht von dem Ableben seines unvergesslichen Vaters, des Herrn

Johann Jureschitz

k. u. k. Hauptmannes des Ruhestandes, Besitzers der goldenen und der Kriegs-Medaille

welcher am 14. März, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 93. Lebensjahre selig in dem Herrn verschied.

Das Leichenbegängnis findet am 16. März nach dem hiesigen Ortsfriedhofe statt.

Die heil. Seelenmessen werden am 16. März 1898 in der Pfarrkirche zu Hohenegg gelesen werden.

Hohenegg, am 14. März 1898. 2575

Pettauer Weine

97er Tramberger à fl. 23.—
95er Gruschkaberger à fl. 28.—
97er Schiller à fl. 17.— pr. Hl.
Liefert von 100 Liter aufwärts
J. Kravagna
in Pettau.
2491-24

Unterricht in der **Porzellanmalerei**
wird ertheilt Villa Sanneck, Erdgeschoss. 2541-22

Lungen- u. Halsleidende, Asthmatiker und Keuchkopfranke! 2531-26
Wer sein Lungen- od. Keuchkopfleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Thee für chronische Lungen- und Halsfranke von A. Wolfst. Tausende Dankjaugungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Paket für 2 Tage reichend, Mk. 1.20. Brochüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolfst, Berlin N 37.**

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich **„Ideal“** Patent sammt Vorstoß zum Abschluß ihrer Kleider-schöffe. — Zu haben in allen Schneider-zugehör-Geschäften der Monarchie.

1996-36



Kellner-Rechnungs-Zettel sehen kostenlos zum General-Comptoir, Hut- und Hand-gepäcklager, Graz, Jungferngasse 2, Herrng. 15.

Verkaufe von 100 Liter aufw. gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnstation Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer einenden 5%, bei 1000 Liter Bestellung 10% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmacke, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmost zu 5 und 6 fl. per Hektoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2435-29

Valentin Moik
Gleisdorf, Steiermark.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien IV., Wiedner-Gürtel 20.